

Lagerung im FZ Jülich oder im Zwischenlager Ahaus ?

152 CASTOREN lagern derzeit in einer Halle in Jülich. Einen vernünftigen Grund für den aufwendigen Straßentransport gibt es nicht. Die Lagerhallen in Ahaus und Jülich sind nahezu baugleich. Im Gegenteil, während es in Ahaus außer der Lagerhalle keine weiteren Einrichtungen gibt, verfügt Jülich über eine sogenannte „heiße Zelle“, einer technischen Einrichtung zum reparieren der Behälter.

Und diese ist nötig, bei den ersten der schon in die Jahre gekommenen CASTOREN läuft die Betriebsgenehmigung in 10 Jahren aus. Um diese in neue Behälter packen zu können, müssen sie also zurück nach Jülich transportiert werden. Von einem Sicherheitsgewinn kann also keine Rede sein. Diese Transporte stellen ein unnötiges Risiko dar.

Angebliche Notwendigkeit der Transporte

Aber einen gewichtigen Grund scheint es doch zu geben, warum gerade das FZ Jülich diese Transporte für notwendig hält:

«Wir wollen hier um die besten Köpfe der Welt konkurrieren. Und deshalb soll das Forschungszentrum Brennelementefrei werden» (Aufsichtsratsvorsitzender Karl Eugen Huthmacher in den Aachener Nachrichten vom 6.2.2012)

Seine Verantwortung als Atommüll produzierender Betrieb will das FZ Jülich nicht wahrnehmen, staatliche Gelder für die Forschung wurden jedoch gerne genommen. Sollen die „führenden Köpfe“ gerne kommen und sich Gedanken machen, wie eine Entsorgung des produzierten Atommülls aussehen kann. Sinnlose und risikoreiche Atommülltransporte sind hierzu nicht nötig! Wir sagen nein zu diesen CASTOR Transporten!

Zum Störfall, der zu einer frühzeitigen Stilllegung führte

Ein Unfall galt als ausgeschlossen in diesem sehr kleinen Forschungsreaktor. Dass dem nicht so ist zeigte sich schon sehr bald, Die Kettenreaktion mit den Brennelementekugeln lief ungeplant und mit weit höheren Temperaturen ab als berechnet, die Graphitkugeln verklemmten und brachen teilweise.

Im Jahre 1978 konnte infolge einer defekten Schweißnaht Wasser in die Brennkammer einsickern. Ähnlich wie in Fukushima hätte es durch Bildung von Wasserdampf zu einer chemischen Reaktion, Entstehung von entzündlichen Gasen und zu einer Explosion kommen können. Nur durch einen glücklichen Umstand ist die Kettenreaktion somit nicht außer Kontrolle geraten– ein tschernobylähnlicher GAU ist ausgeblieben.

Ein GAU hätte die Umgebung von Jülich in einem weiten Umkreis radioaktiv verseucht, auch die beiden Großstädte Aachen und Köln, keine 50 km Luftlinie von Jülich, wären betroffen gewesen.

Weitere atomare Hinterlassenschaften für die nächsten 40-80 Jahre

Der Reaktorkern wurde 2008 mit Leichtbeton ausgefüllt und soll in absehbarer Zeit innerhalb des FZ in eine hierfür errichtete Lagerhalle verbracht werden. Aufgrund der hohen Radioaktivität im Reaktorkern wird für diese Zwischenlagerung 40-80 Jahre veranschlagt, danach soll der immer noch hochradioaktive Reaktorkern zersägt und in CASTOREn verpackt werden. Unklar bleibt, wo dieser Müll hinkommen soll.